

Christian Pletzing / Marcus Velke (Hg.)



## Lager – Repatriierung – Integration

Beiträge zur Displaced Persons-Forschung

DigiOst – Band 4

*Geert Franzenburg*

*Dievs, svētī Latviju! - Gott segne Lettland!  
Die Rolle der lutherischen Tradition bei der  
Exilbewältigung am Beispiel Lettlands*

*Einleitung: Elemente der lutherischen Tradition*

Luthers reformatorische Lehre von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade, seine Bibelübersetzung und die damit verbundene Befreiung von Bevormundung, seine Auffassung, dass der Mensch sowohl Christ als auch Bürger ist und sich in beiden Bereichen heimisch machen sollte sowie seine Konzentration auf Wort und Sakrament (Evangelium) hatten seit den Reformationszeiten in Lettland Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung.<sup>1</sup> Das galt auch ansatzweise nach der sowjetischen Okkupation und Sowjetisierung des Landes 1944 und der dadurch bedingten Flucht vieler Tausender Letten nach Deutschland für die hier lebenden „Displaced Persons“ und „heimatlosen Ausländer“. Diese Auswirkungen sollen im Folgenden exemplarisch an Beispielen aus dem Münsterland aufgezeigt und erläutert werden.

Dabei geht es im ersten Abschnitt um die Versuche der lettischen DPs, ihr livisches Erbe als kulturelle Identität zu bewahren, sowie sich für die verlorene, da sowjetisch gewordene Heimat, einzusetzen. Im zweiten Abschnitt wird das Verhältnis der Letten zu ihrer deutschen Umwelt sowohl in Lettland

1 Thomas Greif würdigt unter dem Titel „Luther stiftet Identität“ die fast 500-jährige protestantische Tradition Rigas im Sonntagsblatt 01/2014 vom 05.01.2014. Hintergründe bei Aderkas und Kahle.

als auch in Deutschland untersucht, wodurch deutlich wird, wie sich in diesem Prozess der Beheimatung, d. h. des Einlebens in eine neue Umgebung,<sup>2</sup> identitätsstiftende Integration und politische Emanzipation entwickeln konnten. Der dritte Abschnitt schließlich befasst sich mit der Frage, wie die Gemeinschaft untereinander und auch mit deutschen Partnern nicht nur die soziale Situation der lettischen DPs zu verbessern half, sondern auch als eine Form der religiösen Verortung der Erinnerungskultur fungierte.

Die eingangs genannten zentralen Elemente der lutherischen Tradition – Rechtfertigung aus Gnade, die Zwei-Regimenten-Lehre und Evangeliumsbezug – sollen abschließend im Blick auf ihre Bedeutung für das lettische Exil und ihre Funktion zur Förderung von Beheimatung, kultureller Identität und Erinnerungskultur kritisch gewürdigt werden.

### *I Lutherische Tradition als Beheimatung*

In diesem Abschnitt geht es um den doppelten Kampf der lettischen Displaced Persons bzw. heimatlosen Ausländer im Nachkriegsdeutschland um die verlorene und um die zumindest „virtuell“ zu findende Heimat.

Die lutherisch geprägten Letten (und Esten), die 1944 vor der Roten Armee nach Deutschland flohen, waren auch im Herzen Nachfahren der Liven und anderer Stämme, die Anfang des 13. Jahrhunderts von deutschen Eroberern unterworfen und missioniert worden waren, sodass aus Livland Marienland wurde. Seit dieser Zeit werden Lieder (Dainas) gesungen, die Gedanken und Erfahrungen aus dem menschlichen Leben, dem Jahreslauf und der My-

2 Kossert: Kalte Heimat schildert diesen Zustand im Blick auf deutsche Vertriebene.

thologie überliefern und die bis in die Gegenwart Kennzeichen lettischer kultureller Identität sind.<sup>3</sup>

Zugleich waren die lettischen (und anderen) DPs Opfer der sowjetischen Okkupation ihrer Heimat, die ihnen für Jahrzehnte verschlossen blieb. Somit hatten sie Trauerarbeit und Kampf in doppeltem Sinne zu leisten. Dabei halfen ihnen die aus ihrer livischen wie auch der lutherischen Tradition überlieferten Rituale – Johannisfest, Ostern und Weihnachten, Tanz und Gesang – aber auch Gottesdienste und vor allem aber die Erinnerungsgemeinschaft dabei, Trost und Orientierung zu finden.<sup>4</sup>

### *Kampf um die verlorene „livische Heimat“*

Durch den Einfluss der Reformation und der Aufklärung – beide um die Förderung der einheimischen Bevölkerung bemüht – interessierten sich immer mehr Deutsche für das livische Erbe und seinen Reichtum und gaben Sammlungen von Volksliedern (Dainas) heraus; dabei ragte vor allem das Sammlungswerk des Letten Christians Barons hervor. Die Dainas bestimmen nicht nur die seit 1873 regelmäßig weltweit gefeierten Liederfeste der Letten, sondern jede Form von Zusammenkunft.<sup>5</sup> Diese Verknüpfung von Volksdichtung und Elementen der lutherischen Tradition lässt sich zudem exemplarisch aufzeigen an der nach dem Muster des estnischen Kalevipoeg und seiner finnischen Vorlage entstandenen Lačplešis-Sage, die im späten 19. Jahrhundert, der Zeit des aufkommenden lettischen Nationalismus, von Andrejs

3 Mit der Bedeutung der Dainas für die lettische Identität befasste sich vor allem Knoll: Die Bedeutung der Dainas.

4 Auf die Bedeutung der lutherischen Tradition im lettischen Exil verweist z. B. Rozītis: Geschichte und Aufbau der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Exil, 75-77.

5 Knoll: Die Bedeutung der Dainas, 107-111.

Pumpurs nach der Materialsammlung von Auseklis verfasst wurde und seitdem Kultstatus genoss (abgebildet auf dem Sockel der Freiheitsstatue in Riga).

Der Kampf des Helden gegen die deutschen Okkupatoren blieb zwar letztlich erfolglos, das Epos aber wurde im frühen 20. Jh. zum Schulklassiker, seine theatralische Umsetzung durch den Volksdichter Rainis zum Bühnenklassiker. Während der sowjetischen Okkupation erlebte es eine Renaissance und wurde durch den Roman des im schwedischen Exil wirkenden Schrifttellers Dzinars Sodums auch für das Exil bestimmend, wo Lačplešis allerdings nur mit dem Drachen der Bürokratie ringt. Die Unabhängigkeitsbewegung Ende der 1980er Jahre feierte das Epos in Form einer Rockoper von Māra Zālīte, die am 23. August 1988, dem 49. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes, uraufgeführt wurde. 1994 erlebte die Oper eine Neuinszenierung an der lettischen Nationaloper.<sup>6</sup> Auch im Exil war der Lačplešis-Tag zum lettischen Sieg über die deutsch-russische Bermondts-Armee und damit zur endgültigen Unabhängigkeit und Gründung der lettischen Republik 1918/19 Teil der Erinnerungskultur.

Diese Hinweise lassen erkennen, welche Rolle die Heimatverbundenheit und die kulturelle Identität bei den lettischen DPs in Deutschland spielten. Das zeigte sich auch im Verhältnis zu den Deutschbalten:

Bei einer Tagung im Mai 1954 in der Evangelischen Akademie Kuddewörde bei Hamburg wurde gemeinsam mit Letten und Esten über das ambivalente deutsch-baltische Verhältnis diskutiert.<sup>7</sup> Der deutschbaltische Historiker Hans von Rimscha referierte auf dieser Tagung über die Revision des baltischen Geschichtsbildes, die im Rahmen der europäischen Neuordnung notwendig sei: Nicht mehr das Nationale und Trennende, sondern die ge-

6 Knoll: Die Bedeutung der Dainas, 112-125.

7 Baltische Briefe 6/68 (Juni 1954), 2, wo u.a. das folgende Referat zitiert wird.

meinsame Geschichte solle fortan im Mittelpunkt stehen, an die Stelle der nationalen die regionale Heimatgeschichte treten, die eingebettet sei in die christlich-abendländische Kulturgeschichte. Estland, Lettland und Litauen gehörten zu Europa und nicht in einen germanischen Machtbereich; somit sei auch der Begriff „Balte“ in einem umfassenden Sinn zu verstehen. Nicht nur der Beginn als Einbeziehung in den christlich-abendländischen Kulturkreis, sondern auch der aktuelle Kampf gegen den Bolschewismus verbinde alle Balten, gleich welcher Nationalität.

Diesen Ausführungen schlossen sich auch die anwesenden Letten und Esten an: Es sei nun die Zeit für eine offene und rückhaltlose Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte, z. B. im Rahmen eines deutsch-lettischen, deutsch-estnischen und deutsch-litauischen Vereins, gekommen. Die wechselvolle deutsch-lettische Geschichte fand 1939 mit der Umsiedlung der Deutschen infolge des Hitler-Stalin-Paktes ein Ende. Die Worte Rimschas und ähnliche Äußerungen belegen jedoch eine weitere Annäherung der jeweiligen Heimatbilder. Verbindendes Motiv war – so zeigen zahlreiche Memoiren der Nachkriegszeit – die Naturverbundenheit, die sich in estnischen, lettischen und deutschbaltischen Erinnerungen gleichermaßen findet: Heimat bedeutete und bedeutete für viele aus diesen Ländern Kommenden vor allem Himmel, Meer, Wälder und Erde, wie nicht nur von Rimscha (s.o.), sondern auch von Letten bestätigt wird.<sup>8</sup>

### *Heimat als „Klein-Lettland“*

Durch ihr Festhalten an nationaler Identität mithilfe familiärer und kollektiver Rituale sind die lettischen DPs bzw. – nach 1950 – „heimatlosen Ausländer“ ein Beispiel für die politische Dimension der Emotionen, des Privaten

8 Schwartz: Nature and National Identity, 5-9.

und für die Manifestation politischer Überzeugungen sowie für die Auswirkungen politischer Entscheidungen im privaten Bereich. Das zeigt sich, wie erwähnt, an besonderen Festen wie dem Jāņi-Fest (Johannis-Fest der Mittsommerwende) oder an der Bedeutung der Dainas und des Singens überhaupt. Hinzu kommt, dass im Verlauf von 700 Jahren deutscher Besiedelung in Lettland viele deutsch-lettischen Familien eine gemeinsame kulturelle Identität entwickelten.<sup>9</sup> Daher bemühten sich die lettische und deutsche Kirche gleichermaßen, diese Traditionen zu pflegen in Form baltischer Abende oder der besonderen Wertschätzung von Jāņi-Fest und Weihnachten.<sup>10</sup>

### *Kampf um die durch Okkupation verlorene Heimat*

Noch wichtiger als der weitgehend in der Lagerkultur kompensierte Verlust der kulturellen (livischen) Heimat war der Verlust der politischen Heimat, etwa 20 Jahre nach der ersten Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der lettischen bzw. estnischen Republik. So rief der lettische Pastor Paulis Urdze in Oldenburg noch in den 1960er Jahren die deutschen Brüder auf, gemeinsam zu bekennen, dass die politischen Grenzen und der „Eiserne Vorhang“ das Band des Heiligen Geistes auf seine Festigkeit prüften und keine wirkliche Trennung darstellten. Die Exilkirche sei mit der Heimatkirche in ihren schweren Verfolgungen wesentlich verbunden, was nicht aufgelöst werden könne und dürfe. Um den Leidenden und Verfolgten in der okkupierten Heimat zu helfen, werde man Akademiker, Studenten und Jugendliche in einen christlichen Laiendienst hineinführen – durch Veranstaltung von Kursen und Tagungen, durch Bildung von Bibel- und Gebetskreisen. Die Situation der

9 Das bekannteste Beispiel ist sicherlich die Schriftstellerin Zenta Mauriņa, Tochter einer lettischen Mutter und eines deutschen Vaters.

10 Davon ist in Fürsorgerinnenberichten des Diakonischen Werkes in Münster wiederholt die Rede (gesammelt in ADWW 70/2).

Ausländer in den Lagern sei gekennzeichnet durch Heimat- und Arbeitslosigkeit sowie durch die Restriktionen der Auswanderungskommissionen. Das Lagerleben als Zwischenstation belege die allgemeine Ratlosigkeit und Zukunftssorgen angesichts ungewisser Emigrationschancen. Die von der Auswanderung Zurückgestellten seien dadurch verängstigt. Das betreffe vor allem die Kranken, Alten und die moralisch Gebrochenen. Durch diese Umstände mache sich der Ausbruch von nationalem Trotz bemerkbar, der des Öfteren gefährliche Ausmaße annehme, sodass Zwietracht, Streitigkeiten und Anklagen zum Ausdruck kämen. Die geringen materiellen Spenden durch deutsche oder alliierte Wohltäter oder einzelne geistliche Versammlungen könnten diese inneren Nöte nicht beseitigen.

Das Zurückziehen von der Zusammenarbeit mit den deutschen Kreisen drohe zu einer nationalen Festung zu werden. Es bestehe keine andere Möglichkeit hier hinein zu dringen, als diese Menschen aus der Notlage hinauszuführen.

Das könne dadurch geschehen, dass man ihrer in Fürbitten gedenke, sich für ihre Situation interessiere, ihnen Aufgaben und Verantwortung übertrage (Fürsorge, Diakonie, Evangelisation) und ihnen ermögliche, ihre Kultur und Sprache in eigenen Schulen, zumindest in Sonntagsschulen, zu vermitteln. Diese Schritte zum Verständnis betrachtete Urdze als ein notwendiges Mittel der Zusammenarbeit der ausländischen Flüchtlinge mit den deutschen Kreisen. Vor allem die in die deutsche Wirtschaft eingegliederten Ausländer bedürften besonderer Sorge, da das Gefühl des Verlassenseins und des Nicht-hineinfindens in die deutschen Gesellschaftsformen viele geistig sehr niederdrücke; daher werde dringend Seelsorge durch lettische Evangelisten und Fürsorger gebraucht, denn es gebe nur wenige lettische Pastoren. Damit ergänzte Urdze die lange Reihe der Äußerungen und Verlautbarungen lettischer Institutionen und Persönlichkeiten, die vor allem – wie er selbst auch –



zur Wiedererneuerung der lettischen Unabhängigkeit aufriefen, aber das Schicksal der Exilierten eher vernachlässigten.<sup>11</sup>

So hatte bereits im Mai 1945 das Lettische Nationalkomitee, das von Detmold aus das lettische Exil organisierte, betont, als Voraussetzungen für den Wiederaufbau der lettischen Eigenstaatlichkeit seien äußere Sicherheit und die Ermöglichung wirtschaftlicher Entwicklung, inneren Friedens und einer demokratischen Staatsverfassung erforderlich. Diese Punkte bildeten daher auch das Arbeitsprogramm des Komitees. Bis zur Rückkehr des lettischen Volkes in seine freie Heimat verpflichtete man sich, alle seine Kräfte der Betreuung der Flüchtlinge sowohl in materieller als auch in kultureller Hinsicht zu widmen.<sup>12</sup>

1951 hatten zudem Vertreter lettischer Exilorganisationen in einer deutschen Radiosendung darum gebeten, des Unrechts zu gedenken, das dem lettischen Volk am 17. Juni 1940 durch die sowjetische Besetzung und Sowjetisierung angetan worden sei; man werde nicht eher ruhen, bis das Unrecht getilgt und der frühere Zustand wiederhergestellt sei. Mit Dank wurde das Engagement Deutschlands und der USA gewürdigt, die die Okkupation staatsrechtlich nicht anerkannten. Daher formulierten die Unterzeichner die dringende Bitte um Hilfe, die sie mit der „Vernichtung des lettischen Volkes“ begründeten. Sie gelte es zu verhindern, das Volk im „Glauben an den Sieg der ewigen Gerechtigkeit in den dunkelsten Tagen seiner Geschichte“ zu unterstützen und „seinen jenseits des ‚Eisernen Vorhangs‘ vom Roten Terror geplagten und in sibirischen Sklavenlagern schmachtenden Volksgenossen mit Wort und Tat beizustehen.“<sup>13</sup> Als Zeitzeugen und Opfer halte man es für

11 Urdze: Die evangelisch-lutherischen Kirchen Lettlands, 155f.

12 LVA 2335,1,234,43: Schreiben des Lettischen Nationalkomitees vom 10.3.1945. Nollendorfs: Latvian Post-War Exile, weist auf S. 12 bzw. 28 auf ein entsprechendes Treuebekenntnis in Eid-Form von 1944 hin, das im Exil populär war.

13 LVA 2335,1,234,43: Schreiben des Lettischen Nationalkomitees vom 10.3.1945.

eine Pflicht, alle freien Völker und ihre Regierungen vor den trügerischen und heuchlerischen Versprechungen des Kreml zu warnen.<sup>14</sup>

### *Suche nach neuer Heimat*

Da neben anderen osteuropäischen Displaced Persons nach 1945 auch die Balten nicht mehr in ihre sowjetisch besetzte Heimat zurückkehren konnten,<sup>15</sup> suchten sie den Weg in andere europäische Länder und nach Übersee. Dabei halfen auch kirchliche Institutionen. Vor allem die Evangelischen Hilfswerke Westfalen und Rheinland vermittelten über den Lutherischen Weltbund durch das Zentralbüro des Ev. Hilfswerks in Stuttgart<sup>16</sup> auswanderungswillige Ledige und Familien für die Emigration. Die Gemeinden vor Ort hatten entsprechende Personen vorzuschlagen und ein pfarramtliches Gutachten beizufügen, damit der nötige amerikanische Bürge gestellt werden konnte.<sup>17</sup>

Da zwischen 1941 und 1944 viele Letten und Esten in die Wehrmacht bzw. SS eingezogen worden waren, blieb für zahlreiche DPs nicht nur aus Krankheits- oder Versorgungs-, sondern oft auch aus politischen Gründen die Emigration unerfüllbar, da die Alliierten diese „Legionäre“ der Kollaboration verdächtigten.<sup>18</sup> Daher mussten nach dem Ende der alliierten Betreuung 1950 deutsche kirchliche und staatliche bzw. kommunale Institutionen für die sozialen und vor allem kulturellen Ansprechpartner in den Lagern sorgen.

14 LVA 2335,1,234,43: Schreiben des Lettischen Nationalkomitees vom 10.3.1945.

15 Nollendorfs: Lettland unter der Herrschaft der Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschland, 75-85.

16 Über die Arbeit des EKD-Hilfswerks für Flüchtlinge berichtet mit zahlreichen Dokumenten Krimm: Beistand.

17 Hinweis in ADWW 70/2: Fürsorgebericht vom 15.5.1950.

18 Schröder: DPs in Münster, 122f. weist im baltischen Kontext darauf hin.

## *II Das Leben in Deutschland*

In diesem Abschnitt soll kurz und exemplarisch skizziert werden, welche Chancen und Herausforderungen sich den lettischen DPs in Deutschland boten, die 1949/50 als sog. „hard core“ blieben, da sie aus den erwähnten Gründen nicht emigrieren konnten.

In den 1950er Jahren war in der zu der Zeit größten lettischen „Kolonie“ in der neuen Bundesrepublik in Oldenburg<sup>19</sup> der Stadtinspektor ein wichtiger Adressat für lettische Belange. Da sich im Lager nur noch Alte und Kranke aufhielten, die meistens keine Auswanderungsaussichten hatten, wurden für diese vor allem Bücher und Zeitschriften, aber auch Veranstaltungen wie Theateraufführungen, Konzerte und Vorlesungen erbeten. Hinzu kamen der Ergänzungs- und Sonntagsschulunterricht sowie die Weihnachtsveranstaltungen für Kinder und alte Leute und die Gedenkveranstaltung am 18. November, an dem alle Letten im Gedenken an ihre verlorene Heimat zusammenkommen.

Über diese Feier berichtete 1957 die *Nordwest-Zeitung/Oldenburger Nachrichten* mit dem Hinweis, Oberst a. D. Janums, der Vorsitzende des lettischen Zentralkomitees in der BRD, habe die Festansprache auf Lettisch gehalten und betont, die Russen herrschten gegenwärtig viel raffinierter, aber darum nicht menschlicher über die Baltenstaaten als damals nach der Besetzung. Hoffnung auf Befreiung der Heimat könne nur bestehen, wenn alle vom Bolschewismus unterjochten Völker in einer Front gegen die Sowjetunion

19 Darauf weist die Stadt Oldenburg hin: „Alt-Oldenburg ...entdecken!“, [www.alt-oldenburg.de/stadtteile/ohmstede/rennplatz-ohmstede/rennplatz-ohmstede--seite-5-von-5.html](http://www.alt-oldenburg.de/stadtteile/ohmstede/rennplatz-ohmstede/rennplatz-ohmstede--seite-5-von-5.html) (10.11.2015); Lembeck: *Leben im Transit, 193-197* schildert die Zustände im Lager.

stunden. Ihm habe in der Festrede für die deutschen Gäste Oberkirchenrat Dr. Schmidt grundsätzlich beigestimmt.<sup>20</sup>

Im südlichen Münsterland bildeten Greven und – vor allem durch das lettische Gymnasium – Münster Zentren lettischen DP- und Exil-Lebens. Bei einem feierlichen Gottesdienst am 18. November 1947 in Greven war vor allem von den Schwierigkeiten und Sorgen der Exilierten die Rede; noch dramatischer sei jedoch die Situation der Kriegsinvaliden, Kriegerwitwen und vaterlosen Familien. Darum Sorge sich die Verwaltung der Lettischen Soldatenhilfe (LKPP) in Zusammenarbeit mit den Lagerkomitees, z. B. durch Spendensammlungen.<sup>21</sup>

Auch von deutscher Seite wurde noch in den 1950er Jahren das aus der wirtschaftlichen Armut resultierende soziale Minderwertigkeitsgefühl der Flüchtlinge sowie die schon bestehende Not der in die wenigen westfälischen Diasporagemeinden hereinbrechenden Flüchtlingsströme beklagt.<sup>22</sup> Bereits Ende Januar 1946 hatte Superintendent Brune in einem Schreiben an die Kirchenleitung in Bielefeld auf diese Notlage hingewiesen und die große Zahl von bis zu 18.000 evangelischen unter insgesamt 260.000 Flüchtlingen betont.<sup>23</sup> Auf seine Bitte hin wurden Flüchtlingspfarrer in den Kirchenkreis entsandt, die durch Fürsorgerinnen unterstützt wurden. Nach Auffassung des Synodalvertreters für Münster im von ihm gegründeten Hilfswerk, Pfarrer Gründer, hatten sich Flüchtlinge wie Gemeinde darauf einzustellen, „[...] dass die Überflutung endgültig ist und eine Rückkehr in die alte Heimat unmöglich“.<sup>24</sup>

20 LCM OL KG1: Oldenburger Nachrichten vom 22.11.1957.

21 So berichtete die Lagerzeitung Grevenes Zinas [Nachrichten aus Greven] am 6. Oktober 1947, 2.

22 KKMS 3605: Synodalbericht vom April 1953.

23 KKMS 3854: Schreiben Brune an Kirchenleitung vom 25.1.1946.

24 KKMS 3598: Synodalbericht vom April 1946.

## *Deutsche und „Undeutsche“*

Wie sehr Deutschbalten, Letten und Esten in der Nachkriegszeit nicht nur im Blick auf die Kriegserfahrungen und die gemeinsame Heimatverbundenheit, sondern auch hinsichtlich des reformatorischen Erbes miteinander verbunden waren, ergibt sich nicht nur aus ihrer kulturellen Prägung, sondern zeigt sich auch an familiärer und Gruppenverbundenheit.<sup>25</sup> Diese Tradition war allerdings seit Jahrhunderten durch die Spannung zwischen Deutschen und „Undeutschen“ gezeichnet, die sich auch in entsprechenden Formulierungen der lutherischen Kirchenordnung von Riga zeigte, an der auch Andreas Knopken beteiligt war; er gilt mit seinem Katechismus als entscheidender Förderer der lettischen Schriftsprache.<sup>26</sup> Luthers Lehre von der Rechtfertigung und Befreiung des Einzelnen durch Gott war zunächst bestimmend für die jeweilige Oberschicht, die zumeist von den Deutschen dominiert wurde; erst in späteren Jahrhunderten gewann sie eine soziale Dimension.

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten deutsche Pastoren das Bild lettischer und estnischer Gemeinden, die zunächst großen Wert auf die bestehende Unterscheidung zwischen Deutschen und Nichtdeutschen legten. Angeregt durch Luthers Anliegen, die Gemeinde und den einzelnen Christen in den Gottesdienst und die Bibellektüre einzubinden, entstanden jedoch bald religiöse Schriften in lettischer bzw. estnischer Sprache und damit erstmals eine Schriftlichkeit der heimischen Kultur. Das unterstreicht die zunehmende Nähe lutherischer Pastoren zur einheimischen Bevölkerung vor allem im 18. Jahrhundert. Theologen wie der deutsche Pastor Johann Gotthard Stender (1714-96), der neben einem Katechismus auch eine lettische Grammatik und ein lettisches Wörterbuch verfasste, bemühten sich sehr um

25 Kahle: Luthertum, 115-120 hebt die pädagogische und identitätsstiftende Bedeutung des baltischen Luthertums hervor.

26 Sehling: Evangelische Kirchenordnungen, 15-17. Zu Knopken vgl. die Biographie von Hoerschelmann: Knopken, der Reformator Rigas.

die lettische Landbevölkerung durch Diakonie.<sup>27</sup> Der den Herrnhutern und Graf Zinzendorf nahestehende Christian David widmete sich der Aufhebung der lettischen Leibeigenschaft und der sozialen Förderung der Landbevölkerung.<sup>28</sup> Dennoch blieb die Unterscheidung zwischen Deutschen und „Nicht-deutschen“ bis 1939 weiter bestimmend für die kollektive Erinnerung und prägte auch das Selbstbild in Deutschland nach 1945 als DPs und ab 1950 als „heimatlose Ausländer“, wie sich an zahlreichen bürokratischen Stigmatisierungen, z. B. durch polizeiliche Erfassung, zeigte.<sup>29</sup>

Umgekehrt waren auch die Letten nicht vor Stereotypen gefeit. So schreibt Jānis Jaunsudrabiņš von einer Einladung ins Lager Greven, in der es heißt:

„Als Ihr Bekannter möchte ich Sie lediglich dazu ermuntern, hierher zu ziehen. Derzeit haben zwar noch die Polen das Sagen in Greven, doch werden sie hoffentlich bald eine Minderheit sein. Sie haben nämlich ein spezielles polnisches Lager gefunden und ziehen nun in Massen weg. Wir leben hier aus allen drei baltischen Völkern mit ihnen zusammen, aber das gefällt weder den einen noch den anderen. Die Verpflegung ist gut. Wir sind in Einfamilienhäusern untergebracht, deren Eigentümer man hinausgeworfen hat. Uns stehen ganze Straßen zur Verfügung.“<sup>30</sup>

Umgekehrt fühlte sich Jaunsudrabiņš selbst in einer armseligen Umgebung zuhause, wenn er lettische Stimmen hörte.<sup>31</sup> Dass nicht nur die interne Solidarität, sondern auch diejenige der deutschen Gemeinden wichtig war, belegt Jaunsudrabiņš ebenfalls, indem er die Diasporasituation in Greven schildert, die dazu führte, dass die kleine evangelische Kirche in Greven von der deut-

27 Bielenstein: Stender, Gotthard Friedrich.

28 Philipp: Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeinde, 360f. (sozialer Einfluss).

29 Schröder: DPs in Münster, 413 verweist auf die Ausstellung von Personalausweisen für DPs und zitiert dabei die MZ vom 21.7.1950

30 Jaunsudrabiņš: Ich erzähle meiner Frau, 160.

31 Jaunsudrabiņš: Ich erzähle meiner Frau, 166.

schen, lettischen, estnischen und baptistischen Gemeinde gleichermaßen genutzt wurde.<sup>32</sup>

### *Kulturelle Identität*

An dem bisher Dargestellten zeigt sich vor allem der besondere Wert kultureller Werte gerade im Exil. Ähnlich wie im Fall der deutschen Flüchtlinge ging es auch für die ausländischen Flüchtlinge, wie entsprechende Erlasse aus den 1950er Jahren nahelegen, darum, vor allem in entlegenen Orten echte Kulturwerte zu vermitteln, um Heimatbewusstsein wachzuhalten, vor seelischer Vereinsamung zu bewahren und das Bedürfnis an geistigen Gütern zu befriedigen. Ähnlich verweisen auch die Lagerzeitungen immer wieder auf den Wert von Büchern und Kulturgütern, die an die Zeiten in der Heimat erinnern und die Heimatliebe wachhalten sollen

## *III Lutherische Tradition als Gemeinschaft*

### *Gemeinschaft als soziale Fürsorge*

In diesem dritten Abschnitt der Darstellung ist der Blick auf die lettischen Gemeinschaften in Deutschland und ihre soziale Situation aus interner und externer Sicht gerichtet.

Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit die DPs durch UNRRA bzw. IRO betreut wurden, traten nach 1950 deutsche Behörden und kirchliche Instanzen an ihre Stellen. Für die überwiegend lutherischen Letten und

32 Jaunsudrabiņš: Ich erzähle meiner Frau, 173.

Esten im Münsterland, aber auch für orthodoxe DPs bzw. „heimatlose Ausländer“ wurde die Fürsorge vor allem durch die Innere Mission in Münster organisiert und durchgeführt, wie es auf Konferenzen in Imbshausen (Niedersachsen) und Münster im April und Mai 1950 besprochen worden war.<sup>33</sup>

Die Aufgaben umfassten die Unterstützung der kirchlichen Arbeit der DPs, Hilfe für deren persönliche Probleme und Auswanderungshilfe, vor allem aber die Eingliederung der in der Bundesrepublik zurückbleibenden DPs.

In der Arbeitsanweisung für die Fürsorgerinnen der Inneren Mission hieß es, ihr Betreuungsauftrag an den DPs umfasse alle Hilfen in fürsorgerischer und seelischer Beziehung, die der Eingliederung der Menschen in deutsches Leben oder der Versorgung in besonderen oder vorhandenen Einrichtungen dienten. Dabei solle den religiösen, geistigen, nationalen und sozialpolitischen Besonderheiten der Gruppe in ökumenischer Weise Rechnung getragen werden. Die Fürsorgerin sollte daher Kontakt zum Lagerleiter, zum Seelsorger der Exilkirche, zu Vertretern nationaler oder konfessioneller Gruppen, zur deutschen evangelischen Gemeinde, in deren Gebiet das Lager lag oder einzelne DPs wohnten, und zu Arbeitsamt, Jugendamt, Fürsorgeamt und Gesundheitsamt aufnehmen. Unerlässlich sollte auch eine statistische Auswertung des zu betreuenden Personenkreises sein (Zukunftsaussichten, Konfession, Alter, Geschlecht, Arbeitsfähigkeit und Beschäftigung, Berufsgruppen, nötige Heim- oder Krankenhausunterbringung, deutsche Sprachkenntnisse und soziale Gefährdung). Dieser ersten Bestandsaufnahme sollten anschließend regelmäßige Berichte für den Landesverband der Inneren Mission Westfalen in Münster folgen, die über die Lagerleitung, Verpflegung, seelsorgerische Betreuung, Lagerbelegung, staatliche Maßnahmen zur Eingliederung und Betreuung, berufliche Eingliederung, Schwierigkeiten der Fürsorgerin persönlicher oder sachlicher Art, über die Hilfstätigkeit der Fürsorgerin

33 Darauf weist z. B. Schröder: DPs in Münster, 372-390 hin (Organisation der Hilfswerk-Fürsorge).



in jeder Form und über weitere Vorschläge für die Arbeit berichten sollten. Am 21. Juni 1950 wurde ein entsprechender Vertrag zwischen den Partnern Weltkirchenrat und Lutherischer Weltbund und dem Landesverband der Inneren Mission bzw. des Evangelischen Hilfswerks geschlossen.<sup>34</sup> Die Fürsorgerinnen sollten in den ihnen zugewiesenen Lagern Kontakt zu den DP-Vertretern und außerhalb der Lager zu einzeln lebenden DPs herstellen und Informationen über sie sammeln, eine Registrierung der zugewiesenen DPs vornehmen und Beziehungen zwischen DPs und Deutschen durch Pfarrer und Gemeindeglieder dort herstellen, wo die DPs in Lagern oder einzeln lebten. Darüber hinaus sollten sie Bedürftigen helfen und Informationen zu Resettlement-Programmen an die DPs weiterleiten bzw. geeignete DPs an die entsprechenden Büros verweisen. Berichts- und Fortbildungspflicht an die kirchlichen Weltbünde waren ebenfalls eingeschlossen.<sup>35</sup>

In Münster waren die DPs in Kasernen untergebracht (Portsmouth, Colchester, Lincoln). Unter den Bewohnern stellten um 1950 die Lutheraner den größeren Anteil (ca. 55%). Dazu gehörten in erster Linie Letten und (in geringerem Maße) Esten. Materielle Hilfe kam nur in Einzelfällen zustande. Gemeinsame Veranstaltungen von Deutschen und DPs beschränkten sich in Münster auf einzelne Gemeindeabende, die Pfarrer Gründler vor allem mit den Balten seit 1950 organisierte.<sup>36</sup> Das zeigt, dass Eingliederungshilfe nicht nur durch Arbeitsbeschaffung und besserer Unterbringung, sondern auch durch Aufnahme in die deutschen Kirchengemeinden erfolgte, was vor allem im Martin-Luther-Haus gelang. Untergebracht waren die DPs in Münster in national gemischten Kasernen, die nach und nach zu Transitstellen wurden und schließlich wieder von den Briten übernommen wurden. Hier fand sich

34 Schröder: DPs in Münster, 373.

35 ADWW 70/7: Arbeitsanweisung für Fürsorgerinnen vom Januar 1950.

36 ADWWW 70/4: Monatsbericht Dezember 1950, ebenfalls zitiert bei Schröder: DPs in Münster, 381.

die komplette Infrastruktur eines Dorfes mit Wohnungen, Küche, Schule, Gottesdienstraum, Spiel- und Versammlungsmöglichkeiten etc. Durch die Sprache fanden sich die nationalen Gruppierungen zusammen, die in der Regel ihre eigenen Rituale und eigene Seelsorge praktizierten und sich vor allem um die Pflege und Bewahrung ihres kulturellen Erbes sorgten. Das galt auch für die in anderen Ortschaften eingerichteten Lager wie in Haltern oder Greven. Viele Kinder besuchten die deutschen Schulen, außerdem hatten sie aber auch ihre eigenen Lagerschulen, in denen sie in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden. Aber auch hier fehlte es allgemein an Schulbüchern. So kam es, dass manche Kinder durch das gemeinsame Spielen mit Kindern verschiedener Nationen mehrsprachig aufwuchsen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Jugendarbeit und den Sonntagsschulen gewidmet.<sup>37</sup> Ab 1950 war neben den Fürsorgerinnen der Inneren Mission auch eine deutschbaltische Pastorin für die lettischen DPs zuständig, ähnlich wie auch weitere Pastoren, die allerdings bald auswanderten.<sup>38</sup>

Im Bericht einer Fürsorgerin vom Januar 1951 ist davon die Rede, dass die meisten Letten bereits über Neue Testamente verfügten, aber gern Schriften in deutscher Sprache entgegennahmen und sehr aufgeschlossen für seelsorgerliche Gespräche waren. Auch ist hier von einem lettischen Pastor die Rede sowie von Quartieren in deutschen Gemeinden, die nach Möglichkeit auch die Ökumene vor Ort stärken sollten.<sup>39</sup>

In einem Bericht des Flüchtlingspfarrers Fast vom September 1950 wird der Wert konfessionsübergreifender Schriftenmission und Sonntagsschulen betont, für die es mithilfe des CVJM Betreuer gebe. Hier gebe es aber auch ein

37 ADWW 70/2: Kurzer Bericht über die geistliche Betreuung der DPs in NRW im September 1950, 7.10.1950; vgl. Schröder: DPs in Münster, 387.

38 ADWW 70/2: Kurzer Bericht über die geistliche Betreuung der DPs in NRW im September 1950, 7.10.1950; vgl. Schröder: DPs in Münster, 387.

39 ADWW 70/2: Kurzer Bericht über die geistliche Betreuung der DPs in NRW im September 1950, 7.10.1950; Schröder: DPs in Münster, 387.

sprachliches Gefälle zwischen deutschfreundlichen Balten und ablehnenden Slaven. Die Bemühungen deutscher Gemeinden zur Vermittlung seien allerdings ermutigend.<sup>40</sup>

Neben den Fürsorgerinnen und Theologen seien auch die Krankenschwestern wichtig, wie aus einem Bericht aus der Lincolnkaserne vom Juli 1950 hervorgeht, wo 1.700 DPs in Baracken und einen Lagerplatz untergebracht waren. Die deutsche Oberschwester wird hier als „Seele des Lagers“ gelobt. Auch das Kinderheim wurde von einer deutschen Schwester geleitet, während die ärztliche Behandlung in Händen von DP-Ärzten lag. Auch wenn Deutsch in der Lagerschule Pflichtfach sei, seien die „deutschen Sprachkenntnisse der Kinder zum größten Teil schlecht und kaum zu bessern [...] solange die DPs noch in Lagern zusammengefasst sind und nicht mit Deutschen in Berührung kommen [...]“.<sup>41</sup> Hierbei wird wiederum Pastor Gründler für seine Besuche in den Lagern und für die Zusammenarbeit mit den beiden lettischen evangelischen Pastoren, die in der Colchesterkaserne wohnten, gelobt, da er regelmäßig die evangelischen DPs zu Gottesdiensten und Vereinsstunden der deutschen Gemeinde einlade, was allerdings durch die Abschirmung der Nationalitäten erschwert werde.

### *Gemeinschaft als Erinnerungskultur*

Noch viele Jahrzehnte nach der Lagerzeit erinnern sich Letten auch an deutsche Theater- und Kinovorführungen, vor allem aber an die eigenen Kultur- und sozialen Vereine, in denen lettische Sängerkomitees und lettisches Theater sowie lettische Oper stattfanden. Außerdem bleiben das Lagerleben und die

40 ADWW 70/2: Kurzer Bericht über die geistliche Betreuung der DPs in NRW im September 1950, 7.10.1950; Schröder: DPs in Münster, 387.

41 ADWW 70/2: Kurzer Bericht über die geistliche Betreuung der DPs in NRW im September 1950, 7.10.1950; Schröder: DPs in Münster, 387.

Lagerküche in Erinnerung. Aus Akademikersicht waren auch studentische und akademische Verbände, Verbindungen sowie lettische Zeitschriften, Zeitungen und Bücher wichtig, auch lettische Gesangsfestivals und die geheim und illegal operierenden lettischen politischen Parteien. Die Kirche taucht dabei oft nur indirekt auf, da auch sie zumeist mit den Lagerkomitees eng personell verbunden war und vor allem die lettische Kultur förderte.

Von Bedeutung für das geistliche Leben war für viele das Liederbuch für die evangelisch-lutherischen Gemeinden. Erzbischof Grinbergs schrieb einleitend zur ersten Ausgabe 1952: Das Buch ist nicht nur für das Singen im Gottesdienst vorgesehen, sondern auch für das Singen und Lesen zu Hause besonders für diejenigen, die ganz allein zwischen fremden Leuten sind und Gott in der Muttersprache anbeten wollen. Unser Volk ist ein Sänger-Volk. Das Lied und Singen spielen auch eine große Rolle in unserer Kirche. Neben der Bibel ist das Liederbuch Quelle für Kraft. Es ist ein großer Schatz für das gesamte lettische evangelisch-lutherische Volk, es vereinigt alle Kirchenmitglieder. Ich hoffe, dass das Liederbuch ein vereinigendes Element zwischen den Letten im Exil sein wird und als geistiges Lied das Volk um die lettische evangelisch-lutherische Kirche vereinigen wird.<sup>42</sup>

Paul M. Lindberg, deutscher LWB-Vertreter, schreibt dazu im Vorwort:

„Die lettische lutherische Kirche hat durch die schwierige Erfahrung gelernt, die Bedeutung des Exils zu verstehen. Eine grobe Macht hat die Letten aus der Heimat vertrieben, und die Letten haben vielfach geweint. Die Ausgabe des Liederbuches ist ein Beweis dafür, dass die Gotteslieder nicht an Zeit und Ort gebunden sind. Viele Jahre, die in der Fremdheit verbracht sind, können nicht den Wunsch unterdrücken, Loblieder für Gott zu singen. Das Vertreiben aus der Heimat ist kein Grund dafür, dass damit die Kinder Gottes ihre Schätze vergessen hätten – Psalmen und Hymnen. Die lettische lutherische Kirche unterhält weiter ihre Glaubenseinheit, obwohl sie in der ganzen Welt verstreut

42 Kirchenleitung lettische Exilkirche: Gesangbuch S. VIII.

ist. Dieses Liederbuch ist dem Stärken des Glaubens mit dem geistigen Lied gewidmet.<sup>43</sup>

### *Fazit: Die lutherische Tradition als Exilhilfe*

Ausgehend von der Beobachtung, dass das gemeinsame Leben einer homogenen Gruppe innerhalb einer fremden Umgebung zumeist zur Formung bestimmter Werte, Rituale, Narrationen und Symbole führt, lässt sich am Beispiel lettischer DPs aufzeigen, dass diese Elemente kultureller Identität mit der eigenen Erinnerungskultur verbunden sind und aus der gleichen Quelle – hier der Heimatverbundenheit – schöpfen. Durch die enge Verbindung zwischen Letten und Deutschen über Jahrhunderte hinweg ähneln sich diese Elemente weitgehend und ermutigen so zur diskursiven Entwicklung einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in vergleichbaren europäischen Kontexten, z.B. im Blick auf Integrationsbemühungen und kulturelle Identität.

Zusammen mit den Deutschbalten, die seit dem 13. Jh. dort siedelten und stets die Oberschicht bildeten, teilten sie sich den Anspruch auf Heimat. Ähnliche Strukturen wiederholen sich für die DPs im von den Alliierten besetzten Deutschland bzw. für die nicht emigrierten heimatlosen Ausländer in der neu entstandenen Bundesrepublik Deutschland.

Da somit die Folklore (Literatur, Dainas, Feste) für Esten und Letten weitgehend die einzige Möglichkeit darstellte, sich durch mündliche Überlieferung zu artikulieren bzw. ein nationales Selbstbewusstsein zu entwickeln und aufrecht zu erhalten, musste sich, wie an Beispielen aufgezeigt, kirchliches Handeln darauf einstellen. Das gelang dank der lutherischen Auffassung, jedem Menschen muttersprachlichen Zugang zu den biblischen Texten und zum Gottesdienst zu ermöglichen, weitgehend.

43 Kirchenleitung lettische Exilkirche: Gesangbuch S. IXf.

Sprache als zentrales Element lettischer und estnischer kultureller Identität zeigt sich bis in die Gegenwart und begründete z. B. die Funktion des lettischen Gymnasiums in Münster. Auch die DPs fanden anhand ihrer gemeinsamen Sprache zu Gemeinschaften zusammen.

Wie sehr die lutherische Tradition, oft im Gewand der lettischen Kultur, zur Beheimatung, kulturellen Identität und Erinnerungskultur der DPs und „heimatlosen Ausländer“ beitrug, lässt sich an einem Aufsatz von Paulis Urdze aus den 1960er Jahren ablesen, der noch einmal die zentralen Ergebnisse – auch der in den vorangehenden Kapiteln aufgezeigten Studien – auf seine Weise zusammenfasst und daher ausführlicher zitiert werden soll. Urdze vergleicht Kirche und geistliches Leben mit einem Gefäß, dessen Inhalt, nämlich der Auferstandene und sein Evangelium, unsichtbar bleibt. Daher komme vielen das Gefäß leer vor und man versuchte es nach eigenem Gutdünken zu füllen. Urdze schreibt:

„In unserer lettischen Gemeinschaft haben wir schon verschieden gefüllte Gläser gehabt. Die Kirche ist ein prächtiges Gefäß – sie ist die größte Organisation und ist nie greifbar. Sie muss gelebt und aufgefüllt werden. Also, hinein! Den Inhalt kann man sich auswählen je nach Zeitgeist. Und was haben wir gewählt? Es gab seinerzeit einen romantischen Zeitgeist. Also füllte man den romantischen Zeitgeist in die Kelche und trank ihn. Oh, es schmeckte süß! Und dies ‚süß‘ entdecken wir z. B. in unserem Gesangbuch, so furchtbar süß ist alles. Von Gott zu sprechen, von Jesus zu sprechen, das war so eine Sache. Aber Gefühle zu erwecken, auf die Tränendrüsen zu drücken, das war interessant und gefiel. Es gab aber nicht nur diese eine Flasche der Romantik, es gab alle möglichen Flaschen. In der Heimat hatten wir z. B. schon die nationale Flasche. Etwas sehr Greifbares. Das Nationale war gerade für unsere baltischen Völker so unheimlich wichtig, weil es so neu war und so schwungvoll. Und die Kirche schien leer, also hinein mit dem nationalen Inhalt. Mit dem sozialen Inhalt war es schwieriger, weil Marx mit diesem Gefäß nichts zu tun haben wollte. So ist die Kirche zunächst mit dem sozialistischen Geist wenig gefüllt worden. Es dominierte vor allem das romantische Element und das nationale Element. Hinzu kam das materielle Element; nicht im Sinne einer

Ideologie, sondern im Sinne einer praktischen Hochschätzung der materiellen Werte und des Wohlstands. Dieses waren die Mitbringsel der Vergangenheit. Und dann kam unser Exilleben, der große Bruch. Durch den Verlust der Heimat, des sozialen Status und der sicheren Zukunftserwartung wurde eine Umwertung der bisherigen Werte gefordert. Das Glas war plötzlich leer. Und nicht nur das Glas der Kirche, sondern alles. Auch wir selbst. Wir standen an einem neuen Anfang. Konnten wir nur die Gelegenheit nutzen und dem unsichtbaren und unheimlich kraftvollen Inhalt Raum geben, oder sollten die mitgebrachten Werte weiterhin dominieren?

Durch die bedrohte Lage des Volkes wurde insbesondere die nationale Frage in den Mittelpunkt gerückt. Darauf gab es zwei geistliche Antworten:

1. Die Erhaltung des Volkes und seiner Werte ist das letzte Ziel, dem alles, auch die christliche Verkündigung und der Glaube an Gott dienen sollen.
2. Gott ist der Herr auch über unser Volk und über unsere Geschichte. Letztlich ist nur Er der Grund unserer Hoffnung. Für das Bestehen des Einzelnen und des Volkes ist ein unerschütterlicher Grund nötig. Dieser Grund kann nur Gott sein.<sup>44</sup>

Eine deutliche Auseinandersetzung mit beiden Antworten, der nationalistisch-ideologischen und der religiösen, so Urdze weiter, habe weder in der lettischen evangelischen Kirche noch in der lettischen Öffentlichkeit stattgefunden; dadurch sei es zu einer verdeckten Spannung gekommen, die gelöst werden müsse. Dabei gehe es um die Bedeutung materieller Werte, die man verloren habe. Hierin sah Urdze eine doppelte Reaktion: Entweder betrachte man den Verlust negativ und wolle sein Leben wieder auf einer neuen materiellen Grundlage aufbauen, oder man bewerte den Verlust des Eigentums als eine geistliche Erfahrung, welche die Forderung nach einer neuen Überprüfung der Lebensgrundlagen, nämlich der geistlichen Werte, stelle. Urdze resümiert: „Im Ganzen haben die Letten sich der allgemeinen Entwicklung in

44 Urdze: Entwicklung des geistlichen Lebens, 39.

der Bundesrepublik angepasst: Statt eines geistlichen Neubeginns kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung.“<sup>45</sup>

Im Blick auf die Beziehung zur Heimatkirche konstatierte Urdze ein gegenseitiges Misstrauen, Abgrenzungen, („kommunistische“ vs. „faschistische“ Kirche). Zur neuen Gemeinschaft könne es nur kommen, wenn man das „Selbstgebraute“ auskippe, um den von Gott gegebenen Inhalt wieder zu entdecken. Während Ideologien auf die Dauer leer würden, träfe das beim unsichtbaren geistlichen Inhalt nicht zu, da Gott das Glas immer neu fülle. Das gelte auch im Blick auf die lettische und deutsche Kirche, die wieder zwei Gefäße darstellten, ein kleines und ein großes. Das bringt Urdze zur Frage der Assimilation:

„Wäre es nicht sinnvoll, das kleine Gefäß im Großen aufgehen zu lassen? Ein Teil der lettischen Gemeindeglieder nimmt zwar auch am deutschen Gemeindeleben teil, eine verständige Anpassung geschieht jedoch selten. Die deutsche Kirche ist, mindestens zurzeit, für uns nicht so einladend, dass wir darin aufgehen möchten. Letztlich kommt es jedoch auf den Inhalt an. Und solange auch dieses kleine Gefäß von Gott gefüllt wird, warum sollte man es aufgeben?“<sup>46</sup>

Wichtig sei angesichts der Pastorenemigration eine Laienbewegung, da sich so die strukturellen Veränderungen angesichts aufgelöster Lagergemeinden verbessern ließen. Urdze schließt: „Das bedeutet aber nicht, dass die Letten aussterben, sondern sie leben stärker verstreut und es entwickeln sich immer wieder neue Zentren. Infolge dieser Entwicklung müssen sich die Formen des geistlichen Lebens ändern, der Inhalt bleibt jedoch der gleiche.“<sup>47</sup>

Mit dem Bild vom Glaubensgefäß illustriert Urdze auf besondere Weise die Ambivalenz und Spannung, in welcher seine Landsleute in Deutschland lebten: das Festhalten am unverfügbaren „Eigentlichen“ („Klein-Lettland“)

45 Urdze: Entwicklung des geistlichen Lebens, 40.

46 Urdze: Entwicklung des geistlichen Lebens, 40.

47 Urdze: Entwicklung des geistlichen Lebens, 41.



inmitten einer von (alliierten bzw. deutschen) Ideologien, Instrumentalisierung und Institutionen geprägten Umgebung. Auch ohne explizite Bezugnahme erinnert diese Lage an Luther, der auf Kurfürsten und Ratsherren angewiesen war, um seine Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen ohne jedes Verdienst, allein aus göttlicher Gnade durch den Glauben an das Evangelium, unter das Volk – im geistlichen wie im weltlichen Stand – zu bringen. Ähnlich wandten sich auch die lettischen Verantwortlichen in den Gemeinden immer wieder hilfesuchend an die jeweiligen Autoritäten, um ihren Landsleuten eine angemessene Lebensgrundlage und damit auch kulturelle Identität zu ermöglichen.

Analog zu Luther betont auch Urdze – im Sinne seiner Landsleute – die Bedeutung der „Laienbewegung“, die als „allgemeines Priestertum“ jedem und jeder ermöglichte, mit seinen/ihren persönlichen Gaben (Gesang, Literatur, Kleidung, Handwerk) das unverfügbare religiös gefüllte livische Erbe zum Ausdruck zu bringen; analog zu Luther betonte Urdze zugleich auch das „semper reformanda“, die ständige Anpassung der Form an die Gegebenheiten. Angesichts dieser Ambivalenzen lettischer Existenz erwies und erweist sich immer wieder – bei religiösen und säkularen Gelegenheiten – die Hymne als Schlüssel zur Balance zwischen Vision und Realität: *Dievs, svēti Latviju* – Gott segne Lettland!

## *Quellen*

### *Archivbestände*

Archiv des Diakonischen Werkes Münster:

Bestände ADWW 70/2, 70/4 und 70/7; Urdze, Paulis.: Was erwarten die ausländischen Flüchtlinge von der deutschen evangelischen Kirche? Vortrag vom Oktober 1951 in Münster (ADWW 70/4).

Lettisches Staatsarchiv:

Bestand LVA 2335,1,2334 (Lettisches Zentralkomitee 1946ff.).

Archiv des Lettischen Centrums Münster:

Bestand LCM OL KG1 (Lett. Kirchengemeinde Oldenburg).

Archiv des Ev. Kirchenkreises Münster:

Bestand KK 3598 und 3605 (Synode 1946 und 1953) sowie 3854 (Supp. Brune);

Ev. Hilfswerk Westfalen: Heimatlose Ausländer (DPs) 1950-58 Monatsberichte der Fürsorgerinnen aus Münster, Rheine, Witten, 70/4 r.B.

### *Zeitung*

Grevenes Zinas [Nachrichten aus Greve].

### *Internet:*

[www.alt-oldenburg.de/stadtteile/ohmstede/rennplatz-ohmstede/rennplatz-ohmstede--seite-5-von-5.html](http://www.alt-oldenburg.de/stadtteile/ohmstede/rennplatz-ohmstede/rennplatz-ohmstede--seite-5-von-5.html)

## *Literatur*

- Aderkas, Claus von: Gemeinschaft des Schicksals und des Glaubens. Die evangelisch-lutherische Kirche Lettland. In: Lutherische Kirche in der Welt 1985, 95-120.
- Baltische Briefe 6/68 (Juni 1954).
- Bielenstein, August: Artikel „Stender, Gotthard Friedrich“. In: Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Allgemeine Deutsche Biographie 36. München/Leipzig 1893, 46f.
- Biezais, Haralds: Baltikum, I. Baltische Religion. In: Theologische Realenzyklopädie 8. Berlin 1980, 138-145.
- Franzenburg, Geert (Hg.): TRIMDA Forum 1/2011 und 2/2012.
- Hasselblatt, Matthias: Die Herrnhuter Brüdergemeine im Baltischen Raum. In: Baltisches Jahrbuch 1987, 138-171.
- Ders.: Herrnhut in Livland. Erwecklicher Glaube und nationales Erwachen bei den Letten. In: Aderkas, Claus von: 300 Jahre lettische Bibelübersetzung durch Ernst Glück und ihr Einfluss auf die lettische Kulturgeschichte. Lüneburg 2001, 138-171.
- Heuzeroth, Günter: Baltenflüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg im deutschen Exil. Oldenburg 2013.
- Hoerschelmann, Ferdinand: Andreas Knopken, der Reformator Rigas. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Livlands. Leipzig 1896.
- Jaunsudrabiņš, Jānis: Ich erzähle meiner Frau von der Flucht aus Lettland und dem Exil in Westfalen. Münster 2006.
- Kahle, Wilhelm: Luthertum und Nationalität der Völker im baltischen Raum. In: Baltisches Jahrbuch 1986, 27-45.
- Ders.: Luthertum und nationale Identität. In: Ders.: Symbiose und Spannung. Erlangen. 1991, 111-128.

- Kirchenleitung der lettischen Exilkirche (Hg.): Gesangbuch für die Ev. Lutherischen Gemeinden (auf Lettisch), Esslingen 1958 (4. Aufl.) VII-X
- Kļaviņš, Kaspars: Die Interpretationen des Mittelalters in Lettland während des nationalen Erwachens der Letten. In: Baltica. 3 (2000), 10-21.
- Knoll, Matthias: Die Bedeutung der Dainas und des Heldenepos Lāčplēsis für die Herausbildung bzw. Bewahrung nationaler Identität in Lettland. In: Reichmann, Eva (Hg.): Narrative Konstruktion nationaler Identität. St. Ingbert 2000, 107-27.
- Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. Berlin 2008.
- Krimm, Herbert: Beistand. Die Tätigkeit des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland für Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945. Eine Darstellung und Dokumentation. Stuttgart 1974.
- Lembeck, Andreas: Leben im Transit. Zur Nachkriegssituation der befreiten Zwangsarbeiter, ausländischen KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen. In: Hoffmann, Katharina / Lembeck, Andreas (Hg.): Nationalsozialismus und Zwangsarbeit in der Region Oldenburg. Oldenburg 1999, 187-225.
- Maurer, Hermann: Die Arbeit für heimatlose Ausländer und nichtdeutsche Flüchtlinge 1945-1953. Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1953 des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 1954.
- Nollendorfs, Valters: Lettland unter der Herrschaft der Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschland 1940-91. Riga 2010.
- Ders.: The Latvian Post-War Exile and Latvian Independence. In: Trimda-Forum 1/2012, 8-19.
- Philipp, Guntram: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeinde unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. Köln / Wien 1974.

- Rozītis, Elmars Ernsts: Der Beitrag der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland zur europäischen Integration in Zusammenarbeit mit der lettischen Heimatkirche und einheimischen Kirchen der Gastländer. In: Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte 8 (2007), 209-14.
- Ders.: Geschichte und Aufbau der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Exil, in: Hauptmann, Peter (Hrsg.): Kirche im Osten. Band 21/22, 1978, 65-77.
- Schwartz, Katarina Z.: Nature and National Identity after Communism: Globalizing the Ethnoscape. Pittsburgh 2006.
- Schröder, Stefan: Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster 1945-1951. Münster 2005.
- Sehling, E. (Hg.): Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI Jahrhunderts, Bd. 5. Leipzig 1913.
- Urdze, Paulis: Die Entwicklung des geistlichen Lebens unter den evangelischen Letten in Deutschland. in: Baltisches Jahrbuch 1 (1984), 38-41.
- Ders: Die evangelische-lutherische Kirche Lettlands außerhalb der Heimat. In: Acta Baltica 6 (1966), 129-156.
- Wittram, Reinhard (Hg.): Baltische Kirchengeschichte. Göttingen 1956.